Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

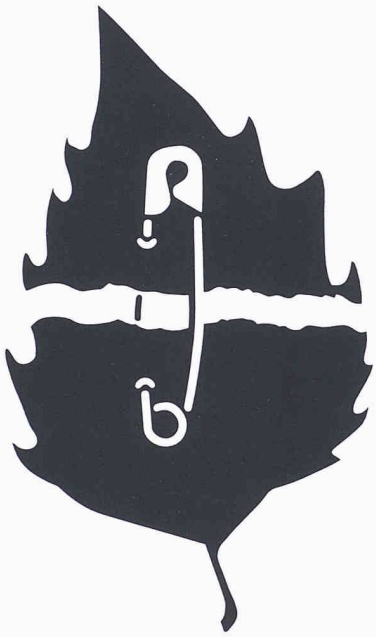
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anno Domini 1995: Das Europäische Naturschutzjahr



Die Natur hält sich nicht an unsere menschlichen Grenzziehungen, weder an die weitläufigen, politisch errichteten, noch an die ganz engen, um private Gärten herum. Vögel, Fische, Säugetiere, Insekten und die vielfältige Pflanzenwelt leben nach eigenen Gesetzen, stecken die ihnen bekömmlichen und notwendigen Lebensräume ab. Erst wenn wir Menschen uns zu sehr einmischen in diese natürlichen Vorgänge, beginnt es oftmals zu hapern. Und inzwischen sind wir soweit, dass wir die Natur davor schützen müssen, sich von uns vergewaltigen und ausrotten zu lassen. Geschafft haben wir es beispielsweise, dass von den 205 Brutvogelarten in der Schweiz deren 92 (45%) als gefährdet auf der neuesten roten Liste erscheinen. Es sterben aber nicht nur Vögel aus. Es geht dem Wald schlecht, Feuchtgebiete verschwinden, Flüsse und Bäche werden in Kanäle gezwängt oder gänzlich ausgetrocknet, Täler unter Wasser gesetzt, Landschaften für Monokulturen ausgeräumt, Berghänge für unsere Freizeitvergnügen planiert und verwüstet, Lebensräume durch überall wuchernde Überbauungen radikal verändert und durch Verkehrswege zerschnitten und verpestet.

Das erste Europäische Naturschutzjahr wurde 1970 ausgerufen, als man sich der grossen, kommenden Umweltprobleme bewusst zu werden begann. Anstrengungen wurden seither auf vielen Gebieten unternommen, um die vom Menschen provozierten, alarmierenden Veränderungen zu mildern oder mindestens auf einem erträglichen Stand zu halten. Die Realitäten auf der Welt sehen heute – trotz Umweltgipfel in Rio 1994 – anders aus: Die roten Listen über Fauna und Flora werden immer länger. Der Energieverbrauch wächst unaufhaltsam. (Die Internationale Energieagentur IEA erwartet in einem Trendszenario gegenüber 1990 weltweit einen Zuwachs von 45% bis ins Jahr 2010. Der Ausstoss von CO_2 wird nach diesen Prognosen sogar um 48% zunehmen.) Von den tropischen Regenwäldern verschwindet jeden Tag eine Fläche von etwa 60 000 ha. Was für Verschmutzungen, Vergiftungen und Veränderungen in der ehemaligen Sowjetunion im Gange sind, darauf bekommt man in der Öffentlichkeit erste schlimme Hinweise. In der Schweiz kann man sich wenigstens an Zahlen halten: hier stieg unter anderem die Abfallmenge seit 1970 um etwa 80% an.

Das Symbol des jetzigen Naturschutzjahres, das zerrissene und nur durch eine Sicherheitsnadel zusammengehaltene Blatt, drückt es für mich sehr anschaulich aus: Wenn wir die Natur zerstören, wird uns auch von Menschenhand gemachter Notbehelf nicht über die Runden bringen, denn Sicherheitsnadeln rosten. Ich weiss aber, dass auch zerrissene Blätter wieder Humus ergeben. Also doch eine Spur Hoffnung – wenn wir dafür sorgen, dass wir die lebendige Natur nicht weiterhin langsam ausmerzen und damit letztlich uns selber. Dominus nobiscum!

Brigitte Honegger